Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 46 (1994)
Heft: 10

Artikel: Magische Anziehung
Autor: Lang, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932144

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

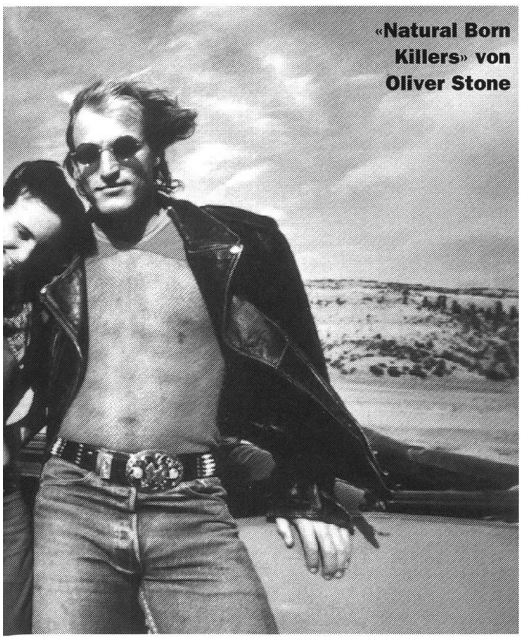
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Magische Anziehung

Wie am Lido Filme über Gewalt überhand genommen haben.

Michael Lang

Ein Blick in die Vorberichterstattung zur *51. Mostra Internazionale d'arte cinematografica,* abseits von der venezianischen Touristenhektik auf dem insularen Lido abgehalten, deutete es an: Weniger die hehre Kunst des Filmemachens sollte heuer beschworen, sondern vielmehr ein unverhohlener Blick hinein gewagt werden in das, was unser alltägliches Bild vom Zustand der Welt immer mehr prägt. Die Gewalt, in all ihren Facetten, von Mensch gegen Mensch gerichtet und nicht zuletzt medial überhöht abgebildet. Davon sei hier zentral die Rede. Doch vorab zum Palmarès, der, wie so oft an Festivals, nurmehr ein schütteres Abbild dessen gibt, was während zehn Tagen und Nächten jeweils abgeht. Die Jury, bestückt mit Kultfilmern wie David Lynch oder Nagisa Oshima, denen das «Phänomen Gewalt» künstlerisch auf ihre Fahnen gebrannt ist, fand am Ende nicht zueinander, präsentierte müde Kompromisse. Der «Goldene Löwe» wurde verlegenheitshalber halbiert, ging an *«I chin won suei»* (Es lebe die Liebe) des Taiwanesen Tsai Ming-Lian, ein kammerspielartiges Drama in kühlen Bildern über die vermutete Einsamkeit, Leere, Ödnis im Alltag zweier junger Männer und einer Frau in einer modernen Grossstadt. Doch: Was Betroffenheit bemüht suggerieren will, entpuppt sich als nerviges, spekulatives, damit ärgerliches Déjà-vu europäischer Machart.

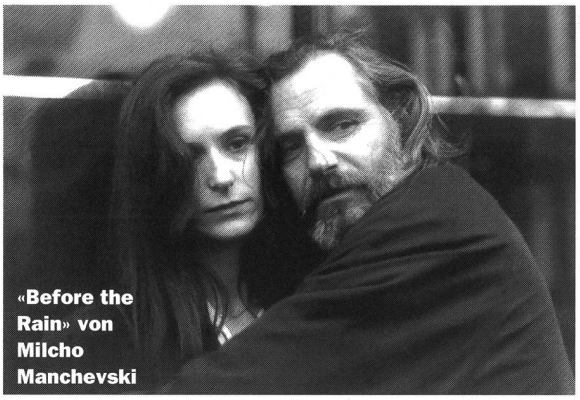


«Natural Born Killers» von Oliver Stone

Stimmiger, griffiger, wichtiger die andere Löwen-Hälfte, für den episodenhaften Erstling des in New York lebenden Mazedoniers Milcho Manchevski, *«Before the Rain»*. Eine formal und emotional stimmige Film-Metapher darauf, wie im friedlichen Teil Ex-Jugoslawiens, Mazedonien, eben auch ethnische Konflikte, unsinniger Hass, Feindschaft zwischen Einheimischen schwelen. Manchevski verzichtet aber auf Schuldzuweisungen, stellt das Einzelschicksal voran, zieht den Schluss, dass es Änderungen zum harmonischen Guten nur geben kann, wenn der einzelne couragiert Verantwortung übernimmt. Das ist naiv, aber ehrlich und wahr! Ob die beiden Siegerfilme überhaupt bei uns ins Kino kommen? Sehr fraglich.

Das gilt nun nicht für die zwei, ohne Einschränkung, stärksten Beiträge eines mittelprächtigen, nach unten sogar mit katastrophalem Füllmaterial bestückten Wettbewerbs. Sowohl Gianni Amelios («Il ladro di bambini», 1992) Emigranten- und Immigranten-Epos zwischen Albanien und Italien, *«Lamerica»*, als auch Oliver Stones Geschichte über ein Killerpärchen und die vereinigten entfesselt-sensationsgeilen elektronische Medien, *«Natural Born Killers»* (Kritik S. 26), werden sich dem Publikum stellen. Von beiden Arbeiten – die erste schildert die verdeckte, institutionalisierte, von einer diktatorischen Bürokratie geschürte Gewalt, die andere macht sie zu einem irrwitzigen, veitstanzenden Cocktail aus Splattervideo, Musikclip, Comicart und shakespearschen Artistensoli – wird noch im Detail zu reden sein. Deshalb an dieser Stelle nur soviel: Die Jury in Venedig liess Amelio, eine Frechheit, ohne Hauptpreis ziehen und schuf für Oliver Stone einen «Grossen Spezialpreis der Jury». Damit aber lässt sich kein Staat machen, und der eitle, gekränkte Star aus Hollywood glänzte an der Schlusszeremonie durch Abwesenheit.

«Lamerica» und «Natural Born Killers», das wären zwar die richtigen, aber festivalpolitisch offenbar inkorrekten Sieger gewesen. Sie repräsentierten gewissermassen die künstlerisch-formalen Pole und zugleich die Spitze des ethischen Selbstverständnisses zum eingangs erwähnten Grundthema «Gewalt». Besser machte es niemand. Nun ist zu sagen, dass das Minenfeld zum Thema durch mehrere Sektionen des Lido-Programms verlief. Wie ein Hammer schlug etwa der Auftritt verschiedener Filme aus Australien und Neuseeland ein; von *down under,* das überrascht den Kenner allerdings nicht, kommt das gewaltigste, verwirrendste, erstaunlichste Potential der bildhaften Gewaltdarstellung. *«Once Were Warriors»* (Gewinner am Filmfestival von Montréal, siehe dazu Bericht auf S. 37) von Lee Tamahori etwa zeigt eine Überfrau vom Stamme der Maori, die im Hier und Heute gegen Machomacht und zivilisatorische Verrohung ankämpft. Ein Beitrag, der das Publikum zu einer explosionsartig erwachenden, minutenlangen *standing ovation* verleitete. Tempo, Rhythmus, Sound und narrative Radikalität hatten sich einen Damm gebrochen, ▶


«Before the Rain» von Milcho Manchevski

aber es kam noch dicker. *«Metal Skin»* von Geoffrey Wright («Romper Stomper») jagte den Adrenalinspiegel des Chronisten zwei Stunden lang mit einer an Brutalität nicht mehr zu überbietenden Jugend-Gangstory aus Melbourne in ungeahnte Höhen. Notabene: Auch diese zuletzt erwähnten Filme werden in der Schweiz kaum einen Verleiher finden. Bei allen Vorbehalten ist das schade, denn sie zeigen, dass es jenseits von Oliver Stones perfekt arrangierter, hollywoodianisch getimter, für die Zensurbehörden raffiniert zurechtgeschnittener Schaufenster-Gewaltkritik ein Kino gibt, das sich noch unmoralischer, archaischer, anarchistischer gebärdet. Wie ein roher Diamant eben.

Da wirkt Peter Jacksons *«Heavenly Creatures»*, Gewinner des «Silbernen Löwen», vertrauter. Erzählt wird von lesbischen Schulmädchen, die 1954 ihre Mutter ermorden. Die einem authentischen Sachverhalt nachempfundene Tragödie verdichtet sich zu einem faszinierenden Ballett aus Melodram und Liedern des unvergessenen Mario Lanza. Die Gewaltdarstellung in diesem neuseeländischen Kunststück kommt nicht aus der Trickkiste der *special effects*-Magier oder tollkühnen Stuntleute. Sie wird aus der Emotionalität der Figuren selbst herausgeboren, zeigt, wo die Macht des Bösen keimt. Das versuchte auch der Italiener Marco Risi («Mery per sempre», 1989; «Razaggi fuori», 1990) mit *«Il branco»* (Die Meute) zu zeigen, erfolglos. Er berichtet, wie zwei deutsche Autostopperinnen in einem italienischen Kaff entführt und von einer Dörflerclique kollektiv vergewaltigt werden. Risi gibt vor, das Drama aus der Sicht eines Täters schildern zu wollen, aber er hat nur ein Machwerk der übelsten Sorte verbrochen, den definitiven Beweis geliefert, dass er jedes Augenmass verloren hat, immer mehr nur nach dem modischen Nervenkitzel schielt, wie ihn die Regenbogenpresse und der Reality-TV-Kult schamlos fördern. Vor diesem Unprodukt cineastischer Geschmacklosigkeit wandten sich auch die abgebrühtesten Kritiker mit Grausen ab. Müssen wir dafür vom Comeback des sympathischen Tschechen Jiri Menzel reden, der die verbürgte Realgewalt Stalins, den grossen Vaterländischen Krieg, mit einer putzigen, kauzigen, altmodischen Farce, *«The Life and the Extraordinary Adventures of Private Ivan Chonkin»*, abhandelt? So, als könnte man dem Schrecken der Geschichte filmisch immer noch so begegnen, wie *anno domini* im Prager Frühling, mit feinster Ironie? Es sei erwähnt, aber dieses Kino markierte im Kontext nur die *tempi passati*. Mit den berserkernden, alle technischen Mittel ausreizenden Cineasten vom Schlage eines Oliver Stone ist eben eine neue Epoche eingeläutet worden. Für verdiente Veteranen wie Menzel und andere bleibt vor allem Respekt und ein Hauch Nostalgie! Der einzige, der Mord, Verbrechen, mafioses Hauruck mit der Waffe des blitzgescheiten Humors zu erlegen fähig ist, ist Woody Allen. Seine hintergründige Boulevardkomödie *«Bullets over Broadway»* (ZOOM 9/94, S.11) lief ausser Konkurrenz, siedelte das Szenario der Gewalt, kokett kaschiert und doch universell begreifbar, im Schmierentheater an, sorgte für kistenweise Lacher, traf manchen Nagel auf den Kopf.

Venedig 1994, das war ein Festivaljahrgang mit eher fragwürdigen Juryentscheiden, aber mit deutlichen Zeichen an der Wand dennoch: Das Autorenkino, neben dem Kommerzmoloch Hollywood, sucht verzweifelt nach ergiebigen Formen des Umgangs mit zeitdrängenden Themen. Dabei hat es das gefährliche Feld der Gewalt gefunden, das viele jüngere Filmautoren magisch anzieht. Aber viele, die davon nicht lassen können, scheitern aus Unerfahrenheit an der Umsetzung. Das Jurymitglied Mario Vargas Llosa, Perus bekanntester Literat, hat, eher unüblich, schon im Vorfeld der Mostra 94 kritisch angemahnt, dass ihm die Beschäftigung mit der Kernfrage «Gewalt» übers Ganze gesehen oberflächlich, unangemessen, anmassend erscheine. Und er hat Recht behalten. Wenn es also überhaupt eine Lehre aus Venedig 1994, dem ältesten Filmfestival und dem am meisten gefährdeten zugleich, gibt, dann die: Die Festivalmacher um den rührigen 74jährigen Interimsdirektor Gillo Pontecorvo sind aufgerufen, künftig Filmemacher nicht nur zum filmkulturellen Tanz einzuladen, sondern vermehrt wieder herauszufordern. Ethisch und moralisch. ■

WATCH THE ORIGINAL

Aladdin / A Perfect World / Como Aqua Para Chocolate / El Mariachi / 4 Weddings & A Funeral / The Fugitive / In the Line of Fire / Much ado about Nothing / Les nuits fauves / Philadelphia / The Piano / Remains of the Day / Schindler's List / Short Cuts / Trois Couleurs-Bleu / Unforgiven & more...
In Originalfassung auf LaserDisc, und zum Teil schon als Kaufvideo.

TAKE ONE

Ursula Badertscher, Brambergstrasse 8
3176 Neuenegg, Tel. & Fax 031/741 02 55